



## **Zeitzeugin Germaine Shafran zu Besuch an der Louise-Schroeder-Schule am 4.7.2014**

*Was ist Inflation? Wer weiß das von Euch?*

Die Zeitzeugin Germaine Shafran, 1923 in Berlin geboren, erzählte bei ihrem Besuch der Louise-Schroeder-Schule aus ihrem bewegten Leben und bewegte damit die Gemüter der Schülerinnen und Schüler.

*Inflation ist, wenn das Geld für ein Brot aus dem Fenster geschmissen wird.  
Inflation ist, wenn Geld nichts mehr wert ist.*

Mit diesen Aussagen begannen zwei Stunden Erzählungen persönlicher Geschichte. Fast 90 Schülerinnen und Schüler hörten Germaine Shafran zu und man hätte eine Stecknadel fallen hören können. So still war es.

*„Ich bin aufgewachsen in einer hoch angesehenen Familie in Berlin - wir hatten alles, Geld, schöne Möbel, feine Kleidung, Schmuck, Dienstboten. Ich hatte ein Kindermädchen. Ganz allein für mich. Könnt ihr Euch das vorstellen?“*

Nein. Natürlich können wir uns das heute nicht vorstellen. Aber dennoch versetzt es uns in eine Zeit, die so wesentlich für unsere Geschichte war.

*„Als Kind durfte man bei Erwachsenen nicht sagen! Das war nicht gefragt. Das war absolut verboten!“*

An dieser Stelle sah man im Auditorium doch höchst erstaunte Schüler/-innen-Gesichter, die sich gar nicht vorstellen können, nichts zu sagen. Und aus heutiger Sichtweise das ist auch gut so.

Frau Shafran, 91jährig, berichtet mit leiser, aber unbeirrter wacher Stimme aus ihrer Kindheit: Ihre Eltern seien „keine praktizierenden Juden“ gewesen und hätten sie vom Religionsunterricht abgemeldet. Mit sechs Jahren sagte der Vater: „Du bist jetzt ein großes Mädchen, Du musst wissen, dass es den lieben Gott, von dem Deine Klassenkameraden reden, nicht gibt.“ Frau Shafran gibt zu, dass sie ihn sich später doch gewünscht hat.

Mit vier Jahren als „gnädiges Fräulein“ angesprochen zu werden - dass ist beeindruckend für die Schülerinnen und Schüler der Louise-Schroeder-Schule. Diese Art zu leben ist ihnen fremd, obwohl alle wissen, dass es „früher“ so war. Heute sitzt eine Dame vor ihnen, die genau das erlebt hat.

Die behütete Kindheit endete jäh, nachdem der Vater bei einem Friseurbesuch 1933 neben einem Bekannten saß, der jetzt in Nazi-Uniform gekleidet war. „Kaufman, Sie noch hier?“ Diese Frage ließ den Vater stutzig werden und er sprach den Uniformträger - einen alten Bekannten - vor dem Geschäft an. „Sie haben doch *noch* einen gültigen Pass? Nutzen Sie ihn! Er wird es nur noch morgen sein.“

Der erste Judenboykott stand vor der Tür.

„Wisst ihr, was ein Boykott ist?“ fragt Frau Shafran. „Bei einem Boykott schließt man andere aus. Egal, warum,“ sagte eine Schülerin. „Ja. So ist das. Andere werden ausgeschlossen, ausgegrenzt. Das kennt ihr sicher alle. Allein schon vom Mobbing auf dem Schulhof.“ Frau Shafran schafft es immer wieder, den aktuellen Bezug der Vergangenheit auf die Realität zu schließen.

Nun, noch nach diesem Friseurbesuch, gleich am nächsten Morgen verließen Vater und Mutter Kaufman mit der Tochter Berlin. Nur mit einem kleinen Koffer.

Schmuck, Pelze, alles Wertvolle blieb zurück. Germaine durfte eine einzige Puppe mitnehmen. Sie freute sich aber auf das neue Land und das Abendteuer.

Aus der Mutter, der „Gesellschaftsdame“ wurde von heute auf morgen eine Hausfrau, die Kochen, Bügeln und Waschen musste.

Der erfolgreiche Vater war nun arbeitssuchend.

Germaine kam in die Schule. Sie sprach kein Wort Französisch.

Als Frau Shafran nun erzählte, wie es ihr am ersten Tag in dieser Schule ergangen war, konnte man die Bestürzung unter den Schülerinnen und Schülern wahrnehmen:

„Ich musste am ersten Tag in der Schule ein Diktat schreiben. Aber ich konnte nur „le“ und „la“. Mehr nicht. Aber ich schrieb das Diktat mit. Als die Lehrerin dann das Blatt an sich nahm, begann sie fürchterlich auf französisch zu schimpfen. Ich verstand nicht was sie sagte, aber sie war außer sich und völlig empört. Sie korrigierte mein Blatt - es war am Ende ganz rot. Dann rief sie mich nach vorn und heftete mir dieses Blatt auf den Rücken. So stellte sie mich dann vor die Tür.“

Au Weia!

Das was eine entsetzliche Schilderung.

Es tut gut zu wissen, dass für Frau Shafran Hilfe kam, Menschen, die für sie Verständnis hatten. Sie lernte und wurde innerhalb eines Jahres eine der Besten in der neuen Klasse, der sie danach zugewiesen wurde.

Die Franzosen hingegen hatten Vorbehalte gegenüber den Deutschen, die noch aus dem ersten Weltkrieg stammten. „Boches“ wurden Deutsche abfällig genannt. Außerdem könnten die Deutschen in dieser Hitler-Zeit Spione sein.

1934 folgt die Großmutter aus Berlin nach Paris. Diese sagte in der Situation etwas, was Frau Shafran den Schülerinnen und Schülern nun eindringlich mit auf den Weg gibt: *„Ihr könnt alles verlieren. Alles. Von jetzt auf gleich. Geld, Schmuck, Pelze. Alles. Ihr könnt die liebsten Menschen verlieren, die ihr habt. Man kann alles verlieren, alles genommen bekommen. Aber eins, liebe Schülerinnen und Schüler, eins kann man Euch nicht nehmen: Man kann Euch nicht das nehmen, was in Eurem Kopf ist! Darum lernt! Lernt! Das ist Euer höchstes Gut“*.

Nach diesem Satz war es noch stiller in der Aula der Louise-Schroeder-Schule, als es sowieso schon war.

Frau Shafran berichtet weiter: Mit 16 musste sie einmal mehr „ein großes Mädchen“ sein. Als Jüdin aus der Schule geworfen, war sie aufgrund eines Krankenhausaufenthaltes ihres Vaters allein auf sich gestellt, als die Mutter überraschend starb. „Sie lag vier Tage in der Wohnung. Ich konnte sie nicht beerdigen lassen, weil das Geld kostete und die Konten meines Vaters gesperrt waren.“ Eine Nachbarin schaltete sich ein und half in dieser großen Not.

Frau Shafran berichtet weiter: „Wisst ihr, was es heißt, interniert zu sein?“ Sie erzählt von der Panik in Paris, als die Deutschen in Frankreich einfallen. Sie erzählt von Kellern, in denen man die Flugangriffe abwartete.

Sie erzählt, in welcher Panik die Pariser die Stadt verließen und davon, dass sich alle Juden (nach Männern und Frauen getrennt), in Internierungslagern melden mussten.

Sie fragt die Schülerinnen und Schüler: „Was glaubt ihr, wie ist es gelungen, 20000 internierte Frauen mit nur ganz wenigen Bewachern dazu zu bewegen, nicht aus dem Lager zu fliehen?“

Sie berichtet von Brom, einem Betäubungsmittel, das alle Internierten apathisch gemacht hat.

Sie berichtet von Verzweiflung und Hoffnung.

Sie spricht davon, dass sie in dem Lager war. Aber nicht, weil sie jüdischer Abstammung war. Nein. Sie war dort, weil sie als Deutsche in Frankreich lebte.

Sie spricht ohne Vorwürfe.

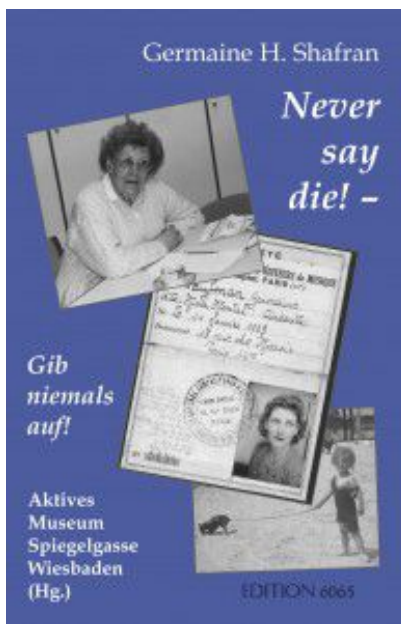
Und was sie den Schülerinnen und Schülern mitteilen will, ist: „*Gebt nie auf!*“

Die zwei Stunden ihres Berichtes sind schnell vorbei. Nur die Hälfte ihres Lebens konnte sie berichten,

Ihren Bericht endet sie mit dem Satz:

*„Seht hin, was um Euch geschieht! Achtet darauf und entscheidet, ob es stimmen kann, was in der Zeitung steht, was im Fernsehen kommt! Seid kritisch. Und tragt die Verantwortung für das, was ihr tut!“*

Frau Shafran ist heute Wiesbadenerin jüdischer Abstammung und war lange Zeit Schriftführerin des Aktiven Museums Spiegelgasse.



Eva Schmich-Barth, 17.04.2014